



50 Jahre Cusanuswerk

Bischöfliche Studienförderung
Glauben. Wissen. Gestalten.



1956
2006

Inhaltsverzeichnis



- 3 **50 Jahre Cusanuswerk** Prof. Dr. Josef Wohlmuth
- 4 **Grußwort** Dr. Annette Schavan
- 5 **Grußwort** Karl Kardinal Lehmann
- 6 **Unsere Gesellschaft braucht Menschen mit Überblick** Prof. Dr. Dr. Hans Tietmeyer
- 7 **Der cusanische Geist ist deutlich wahrnehmbar** Adriane Oberborbeck
- 8-9 **Wir nannten ihn „Oh! Töpfer!“... Dr. Helmut Herles**
- 10-11 **Impressionen**
- 12 **Standpunkt Glauben** Weihbischof Prof. Dr. Paul Wehrle
- 13 **Standpunkt Eliteförderung** Dr. Eva-Maria Streier
- 14 **Standpunkt Bildung** Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg
- 15-17 **Nikolaus Cusanus - ein Abenteurer in seiner Zeit**
- 18-19 **Das Cusanuswerk - ein bewährter Weg der Begabtenförderung** Dr. Claudia Lücking-Michel
- 20-21 **15 Jahre Künstlerförderung im Cusanuswerk** Dr. Susanne Schaefer
- 21 **Zahlen und Fakten**
- 22-23 **Bildungsarbeit im Cusanuswerk. Schwerpunkt Ausland** Dr. Stefan Raueiser
- 24 **50 Jahre Cusanuswerk - ein Überblick**
- 25 **Glauben.Wissen.Gestalten. Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk**
- 26-27 **Autorinnen und Autoren**
- 27 **Impressum**



50 Jahre Cusanuswerk

50 Jahre Cusanuswerk – eine erstaunliche Erfolgsgeschichte dank der klaren Weichenstellungen zur Gründungszeit und der erstaunlichen Bereitschaft, sich immer wieder neu auf die sich wandelnden Vorgaben für die Begabtenförderung von Seiten des Bundes und der Deutschen Bischofskonferenz einzulassen. In den 50 Jahren sind über 5000 Frauen und Männer durch das Cusanuswerk gefördert worden und nehmen in verschiedensten Bereichen ihre Verantwortung in Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Kirche wahr. Konsequenterweise durchgehalten wurde dabei das studienbegleitende Bildungsprogramm. Im Rückblick sind wir allen staatlichen und kirchlichen Stellen und allen, die im Cusanuswerk Verantwortung getragen haben, sehr dankbar.

Mit Blick auf die Zukunft sind wir trotz der derzeitigen gravierenden Veränderungen im Hochschulbereich zuversichtlich. Das Cusanuswerk als eines der elf Begabtenförderungswerke des Bundes wird sich an der wissenschaftlichen und künstlerischen Exzellenz messen lassen, ebenso daran, wie es seine reiche Erfahrung in biographisch orientierter Studienbegleitung einbringen kann.

Dabei wird auch in Zukunft das Spannungsverhältnis zwischen Glaube und Vernunft als Proprium kirchlicher Begabtenförderung auszuhalten und positiv zu gestalten sein. Das Cusanuswerk wird sich weiterhin um eine Begabtenförderung bemühen, durch welche bei den Studierenden eine hohe Bereitschaft geweckt wird, in Wissenschaft, Gesellschaft und Kirche Verantwortung aus der Kraft des Glaubens zu übernehmen und mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten.



Unsere Förderung geschieht im Bewusstsein, dass sich Kirche im Bildungsbereich nicht nur um Begabtenförderung kümmern darf, sondern sich ebenso entschieden für die weniger Privilegierten engagieren muss. Wir werden deshalb nicht müde werden, unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten immer wieder auf ihre soziale Verantwortung hinzuweisen, damit sie nicht zuerst nur an die eigene Karriere denken.

Wenn auf diesem Hintergrund im Cusanuswerk auch in Zukunft Glaube und Vernunft in ein produktives Verhältnis zueinander gebracht werden und wenn auf die politischen und kirchlichen Vorgaben für die Begabtenförderung weiterhin Verlass ist, kann das Cusanuswerk vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Nikolaus von Kues, unser Namenspatron, hatte eine unvorstellbare geistige, im wahrsten Sinn „katholische“ Weite und prägte den wissenschaftlichen Diskurs seiner Zeit maßgeblich mit. Er war der Überzeugung, dass die Lebenszeit für die Suche nach dem Wahren, Guten und Schönen nicht ausreicht. Für die Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk bleibt deshalb der Transzendenzbezug und die daraus erwachsende Wahrnehmung der Verantwortung für das Wohl der Menschheit Programm.

*In 50 Jahren
sind über
5000 Frauen
und Männer
gefördert worden.*

Prof. Dr. Josef Wohlmuth, Leiter des Cusanuswerks

Herzlichen Glückwunsch!

Da ich zu einer dienstlichen Auslandsreise in Ägypten und Israel unterwegs bin, kann ich leider nicht am Jubiläums-Jahrestreffen des Cusanuswerkes teilnehmen. Deshalb gratuliere ich auf diesem Wege mit besten Glück- und Segenswünschen.

Die Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses durch die elf Begabtenförderungswerke in der Bundesrepublik Deutschland ist Ausdruck des Engagements von gesellschaftlich und kulturell relevanten

Gruppen für die Heranbildung von

konkurrierenden Eliten. Dies geschieht in der Überzeugung, dass Fortschritt in Wissenschaft und Politik, in Wirtschaft, Kunst und Kultur den Gestaltungswillen und die Gestaltungskraft derjenigen braucht,

die sich in besonderer Weise in Anspruch nehmen lassen vom

Einsatz für die Allgemeinheit, die

exemplarisch Hilfreiches bewirken und bereit sind zur Übernahme von öffentlicher Verantwortung – derjenigen also, die ein „Gewissen für das Ganze“ (Eduard Spranger) haben.

Im Kreis der Werke verfolgt das Cusanuswerk seit 50 Jahren konsequent ein Konzept der Begabtenförderung als Biografieförderung. Exzellenz im Blick auf fachliche Kompetenz und den Einsatz für die Allgemeinheit ist Voraussetzung für eine Förderung. Sie ist ganzheitlich ausgerichtet und schafft Raum für den interdisziplinären Dialog innerhalb der Wissenschaften

sowie zwischen Wissenschaft und Kunst. Neben der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat das Cusanuswerk wichtige Initiativen durch den Aufbau einer Künstler- und Musikerförderung ergriffen.



Am Beginn stand die Idee, etwas gegen das seinerzeit festgestellte katholische Bildungsdefizit zu tun. Der Blick richtete sich vor allem auf die Wissenschaft. Heute sind alle Bereiche der Gesellschaft im Blick, in denen Begabte einen Platz finden können und sollen. Viele Stipendiatinnen und Stipendiaten sind dem Werk in besonderer Weise auch nach ihrer Förderungszeit verbunden. Letztlich sind sie eine große cusanische Familie. Auch diese Verbundenheit spricht für die Qualität und Wirksamkeit des Förderkonzeptes.

Nicht zuletzt sei gesagt: Meine Berufsjahre im Cusanuswerk gehören zu meinen schönsten Berufsjahren und sind mit vielen guten Erfahrungen und Begegnungen verbunden.

Von Herzen wünsche ich dem Cusanuswerk, seinem Leiter und seiner Generalsekretärin, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen Mitgliedern der Gremien den weiteren Erfolg ihrer segensreichen Arbeit. Ich wünsche den Studierenden die gute Erfahrung, dass eine Förderung durch das Cusanuswerk ihr Leben bereichert und ihnen Wege zur Übernahme von Verantwortung eröffnet, die über die eigene Biografie hinausgeht.

Dr. Annette Schavan, MdB
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Heute sind alle Bereiche der Gesellschaft im Blick, in denen Begabte einen Platz finden können.

Beständig und wandlungsfähig

Als die deutschen Bischöfe zum 1. Januar 1956 das Cusanuswerk gründeten, haben sie dies vor allem als einen Dienst der Kirche an der modernen Gesellschaft verstanden, näherhin ihrer Zukunft, also als Dienst an den jungen Generationen und der Präsenz des Christlichen. Es ging ihnen darum, junge Menschen heranzubilden, die - getragen von der Kraft des Evangeliums - ihren Beitrag leisten können zur Lösung der gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen der jeweiligen Gegenwart.

50 Jahre später sehen wir mit Freude, angesichts der Geschichte des Cusanuswerks und vor allem im Blick auf die vielen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die diesen Erwartungen in besonderer Weise gerecht geworden sind, dass das Konzept aufgegangen ist.

Als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz gratuliere ich deshalb dem Cusanuswerk zum 50-jährigen Bestehen und danke allen, die in vielfacher Weise zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

Nach 50 Jahren hat sich die gesellschaftliche und kirchliche Situation in der Bundesrepublik Deutschland in einer Weise verändert, wie es sich wohl keiner der Gründerväter hätte vorstellen können. Den Dienst an unserer Gesellschaft, den die Kirche damals wie heute auch durch das Cusanuswerk leistet, braucht unser Land dringender denn je.

Der aus dem Glauben motivierte Dienst hat zur Voraussetzung, dass er die Zeichen der Zeit in Unterscheidung der Geister zu deuten vermag und

sich aus dem eigenen Wertehorizont heraus auf diese Herausforderungen einlässt.

Diese Konzeption hat sich als so beständig und zugleich wandlungsfähig erwiesen, dass seine Förderung auch heute die Stipendiaten auf ihrem Weg ins Leben motivieren und stärken kann. Im Cusanuswerk wird sichtbar, dass Glaube und Vernunft, Freiheit und Bindung zusammengehören. Sie sind wie zwei Flügel der einen Lunge.

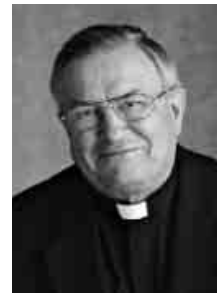
Auch nach 50 Jahren des Bestehens zeigt sich, dass wir als Kirche in Deutschland gut daran tun, diese auch zwischen Staat und Kirche überaus fruchtbare Kooperation in Zukunft kraftvoll weiterzuführen.

Gerne erbitte ich Gottes reichen Segen für alle, die dem Cusanuswerk verbunden sind, und sage ein herzliches Vergelt's Gott für ihren Einsatz.

Ihr



Karl Kardinal Lehmann
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz



50 Jahre später
sehen wir
mit Freude,
dass das Konzept
aufgegangen ist.

Unsere Gesellschaft braucht Menschen mit Überblick

50 Jahre Cusanuswerk. Dieses Jubiläum fällt in eine Zeit, in der Bildung und Wissenschaft in unserem Lande erneut eine besondere Aufmerksamkeit in der öffentlichen Diskussion gefunden haben – und zwar zu Recht. Das war aber auch in der Gründungszeit des Cusanuswerks der Fall. Nachdem das neue politische Nachkriegssystem etabliert war und der wirtschaftliche Wiederaufbau rasche Fortschritte machte, traten immer deutlicher auch die Fragen nach der weiteren Entwicklung in den Vordergrund. Bildung und Wissenschaft wurden dabei zunehmend als

zentrale Quellen nicht nur für die Bewältigung der Vergangenheit, sondern ebenso für die Gestaltung der Zukunft erkannt.

Und diese Erkenntnis gewann auch in der katholischen Kirche immer mehr

Bedeutung. Man erkannte zunehmend: So wichtig die bis

dahin im Vordergrund stehende Gestaltung des Schulwesens, der Gemeinde- und Verbandsarbeit auch war und ist, sie allein reicht nicht aus, um hinreichende Orientierung für die Entwicklung und Gestaltung der Zukunft der Welt zu gewinnen.

Diese Einsicht war der Hintergrund für die Gründung der Bischöflichen Studienförderung, für die es zunächst unterschiedliche Konzepte gab. Nachdem der frühere Stuttgarter Studentenpfarrer Hanssler zum ersten Leiter berufen war, verschaffte er dem Förderwerk jedoch schon bald ein deutliches Profil, das trotz aller berech-

tigten zwischenzeitlichen Änderungen und Weiterentwicklungen bis heute erkennbar ist. Im Mittelpunkt stand und steht die Förderung von besonders begabten Studentinnen und Studenten, damit sie ihr geistiges und moralisches Potenzial voll entwickeln und später auch für die Gesellschaft nutzen und einsetzen können.

Und diese Aufgabe des Cusanuswerkes ist heute ebenso aktuell wie damals. Unsere Gesellschaft braucht mehr denn je fachlich besonders qualifizierte, geistig interessierte und von der Bereitschaft zu Verantwortung getragene Menschen. Vor allem das zuletzt genannte Charakteristikum – die Bereitschaft zu Verantwortung – ist für das Profil der Cusanerinnen und Cusaner wichtig und muss es auch bleiben. Neben wissenschaftlichen Spitzenleistungen braucht unsere Gesellschaft zunehmend Menschen, die in den von Umbrüchen gezeichneten Zeiten im humanistischen Sinne gebildet sind, den notwendigen Über- und Durchblick behalten sowie gewillt sind, die Welt mitzugestalten.

In meiner beruflichen Vergangenheit bin ich oft Frauen und Männern begegnet, denen erfreulicherweise die Eindimensionalität im Denken und Handeln fehlte. Nicht selten stellte sich dann später heraus, dass sie früher einmal Stipendiaten des Cusanuswerks waren. Dies zeigt mir: Die Förderung des Werkes war und ist wichtig, wobei neben der materiellen und ideellen Förderung sicher auch das Miteinander der Geförderten oft seine prägende Kraft entfaltet.

*Prof. Dr. Dr. Hans Tietmeyer,
Vorsitzender des Cusanuswerks e.V.*



]] Die Bereitschaft zur Verantwortung ist für das Profil der Cusanerinnen und Cusaner wichtig.



Der cusanische Geist ist deutlich wahrnehmbar

Im Herbst 2004 wurde ich als Stipendiatin der neu gegründeten Musikerförderung in das Cusanuswerk aufgenommen. Mir war sofort klar, welchen Einfluss diese Entscheidung auf meine Lebenssituation haben würde. Neben einer finanziellen Unabhängigkeit ermöglicht mir das Cusanuswerk die Teilnahme an anspruchsvollen musikalischen Projekten, Kontakt zu Stipendiaten anderer Studiengänge sowie Erfahrungen in der Gemeinschaft und die Bildung von wertvollen Freundschaften.



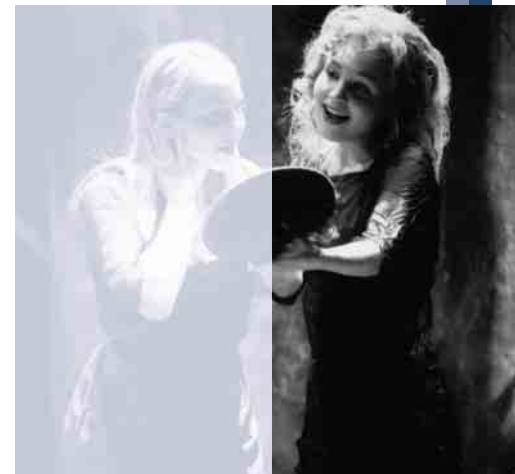
Als Studentin des Faches Operngesang an der Musikhochschule Hannover gehöre ich sicherlich zu den Exoten unter den Stipendiaten. Neben den verschiedenen Stil- und Gesangsunterrichten wie Lied-, Oratorium-, Barock-, Operngesang und Technik umfasst mein zwölf Semester dauerndes Diplomstudium auch eine Grundausbildung in Klavier, Musikgeschichte, -wissenschaft, -theorie, -pädagogik sowie Sprecherziehung, Schauspiel, Italienisch, Ballett und Fechten. Durch den hohen Anteil an Einzelunterrichten und durch kleine Seminargrößen von ca. zehn bis fünfzehn Studentinnen und Studenten besteht eine sehr persönliche Atmosphäre.

Ich empfinde es als großes Geschenk, mit meiner Musik Gefühle und Stimmungen bei Menschen hervorrufen zu können. Neben den zahlreichen musikalischen Projekten der Hochschule wirke ich regelmäßig als Solistin bei Konzerten mit, leite einen Chor und

gebe Gesangsunterricht. Ende Januar dieses Jahres bereitete ich mit einigen Stipendiaten der Musikerförderung das Jubiläums-Festkonzert vor und verbrachte eine ebenso arbeitsame wie unterhaltsame Woche. Der cusanische Geist war sowohl bei den Proben als auch bei den abendlichen, durch das ein oder andere geistige Getränk angeregten Diskussionen deutlich wahrnehmbar!

Die klassische Musik ist meine Leidenschaft, doch bedeutet das nicht, dass es für mich keine weiteren Interessensbereiche gibt! Als Tochter einer ungarischen Sängerin und eines deutschen Psychoanalytikers bin ich mit mehrsprachiger Kommunikation und wachem Interesse für Wahrnehmung und Analyse aufgewachsen. Auch der Faszination des geschriebenen Wortes kann ich mich nur selten entziehen. Daher könnte ich mir auch gut vorstellen, Literatur, Sprachen oder Psychologie zu studieren. Im Cusanuswerk kann ich mich über all diese Themen austauschen und meinen Horizont erweitern. Die regelmäßigen cusanischen Veranstaltungen genieße ich sehr und empfinde mich als Teil einer aufgeschlossenen und engagierten Gemeinschaft.

*Adriane Oberborbeck,
Stipendiatin der
Musikerförderung*



Wir nannten ihn „Oh! Töpfer!“ ...

Vor dem Cusanuswerk lernte ich Cusaner kennen. Während wir im Frankfurter Alfred-Delp-Haus am Abend fröhlich in der Bar dieses Studentenhauses feierten, betraten würdige junge Herren, unentwegt miteinander diskutierend, einen unserer Seminarräume. Darunter ein Langer mit Fliege. Der erste Eindruck: Diese Hochbegabten sind mir zu elitär.

Wenig später brach dieses Vorurteil zusammen. Es herrschte mit den Hochschulpfarrern Ottmar Dessauer und Ingo Hermann ein weltoffener Katholizismus. Ottmar Dessauer ermunterte mich, Artikel zu schreiben und mich bei der FAZ, aber zuvor beim Cusanuswerk zu bewerben. Auch die Kollegen in der nur zwischen 22 und 24 Uhr geöffneten Studenten-Bar ermutigten mich, darunter der spätere Bundesminister und führende UNO-Beamte Klaus Töpfer, der dort oft bediente. Damals nannten wir ihn „Oh! Töpfer!“, weil er fast jedes Frischgezapfte mit dem Ausruf begleitete: „Das ist ein Bier, von dem schon die Alten sagten, „Oh! Bier!“

Und tatsächlich wurde ich auf Vorschlag des Studentenpfarrers zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Dieses führte der damalige Geschäftsführer des Cusanuswerks, Hans Tietmeyer. Damals sagte ich zu ihm: „Ich bewerbe mich zwar, aber ich halte nichts vom temporären Zölibat.“ Tietmeyer verstand es, wenig später hat er geheiratet. Zum Hintergrund: Von einem „temporären Zölibat“ schwärmte damals der Gründer des Cusanuswerks, der 2005 gestorbene Prälat Bernhard Hanssler. Er war es auch, der mit Blick auf die Diskussion um die Förderung von Studentinnen auf dem Katholikentag



in Bamberg zu einer jungen Frau gesagt hatte: „Die Bischöfe können ja nicht die Aussteuer jedes hübschen und intelligenten Mädchens finanzieren.“ Aber gerade die Auseinandersetzung mit Hanssler war stets dialektisch fruchtbar und trug mit zur lebenslangen Prägung der Cusaner bei. Zu Erziehung und Bildung gehört der Widerspruch.

In den Ferienakademien lernte man die Mitstreiter auch menschlich kennen. Darunter den späteren Verfassungsrichter Dieter Grimm, den heutigen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert oder jenen Mann, der schon im Delp-Haus mit der Fliege aufgetreten war: Heinz Riesenhuber. Er kam oft etwas später zu den die Fachgrenzen aufhebenden Ferienseminaren, setzte sich dennoch in die erste Reihe und hielt manchem Professor selbstbewusst vor, wie schwach er doch argumentiere. Anders war Oskar Lafontaine. Ich habe ihn in Erinnerung als fröhlich-frechen und frommen Jungen und als Fußballnarren. Zu jener Zeit gab er sich noch nicht so, als wolle er Politiker werden.

In den Ferienakademien lernte man die Mitstreiter auch menschlich kennen.

Nicht zuletzt aber kann einem politischen Journalisten die über Bindung und Bildung des Cusanuswerks nahe liegende Begegnung mit dessen Namensgeber Nikolaus von Kues (1401 - 1464)

ein Leben lang begleiten und helfen; vor allem sein Kernsatz von der möglichen und anzustrebenden coincidentia oppositorum, der Versöhnung von Gegensätzen. Selbst wenn diese Meinung für Bernhard Hanssler damals ein „philosophisch-theologischer Irrtum“ des Studenten gewesen war. Aber dazu sagte Hansslers geistlicher Leiter Peter Mitscherlich sofort, milde lächelnd und tröstend: „Aber ein produktiver.“ Hanssler und Mitscherlich –

das war in jener Zeit für mich eine glückliche inner-cusanische coincidentia oppositorum und somit „Biografieförderung“, wie es Annette Schavan später nennen würde.

Am Ende bleiben einem Altcusaner ein wenig Stolz und viel Dankbarkeit.

Dr. Helmut Herles, Altcusaner





1956 Passo di Treja

1957 Paris



1957 Würzburg



1957 Straßburg



1958 Bonn



1959 Berlin



1959 Untermarchtal



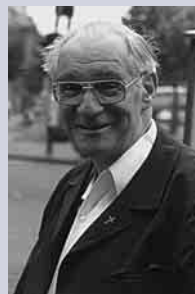
1959 Werdenfels

1956 ...

1995 Bonn



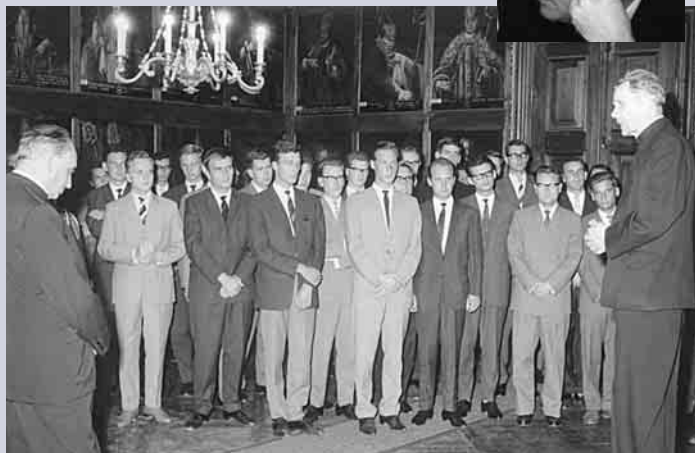
1975 Bonn



1960 Münster



1961 Bonn,
Prof. Dr.
J. Ratzinger



1960 Seggau



1960 Steingaden



1962 Dindgen



1989 Eröffnung der neuen
Geschäftsstelle



1996 40-jähriges Bestehen



2002 Familienexerzitien



2003
Workshop

... 2006



2006
Jubiläumskonzert



2004 Regionaltreffen Altcusaner



2005 Cusanustreffen



Standpunkt Glauben



Das Wertgefüge der Gesellschaft ist sehr labil und porös geworden; die Belege dafür werden in den Medien täglich neu geliefert.

Lebenshaltung und Lebensgestaltung gerieten über Jahre hinweg in den Sog eines Relativismus, der sich vermeintlich als tolerant verstand – in Wirklichkeit aber die Frage nach der Wahrheit zunehmend ausklammerte.

Ohne tragende und begründende Wahrheit wird die Lebenspraxis aber schnell unverbindlich, weil sie unverbunden den wechselnden Trends und Meinungen ausgesetzt ist.

Genau in diesem Zusammenhang bringt das Cusanuswerk einen „wertvollen“ Beitrag für die Zukunft der Gesellschaft ein! Denn das Cusanuswerk als Studienstiftung der Deutschen Bischöfe fördert auf der Basis des christlichen Glaubens hoch begabte Frauen und Männer in der Lebensphase des Studiums, in dem neben finanzieller Unterstützung vorrangig in die Persönlichkeitsentwicklung und -profilierung investiert wird.

Zu Recht darf so erhofft werden – und der Erweis ist durch ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten längst und überzeugend erbracht –, dass wissenschaftlich hoch qualifizierte Personen heranwachsen, die aus einer reflektierten und bejahten Haltung des Christseins heraus zugleich ihre ge-

sellschaftliche Mitverantwortung erkennen und in speziellen Tätigkeitsbereichen auch einbringen.

Möglich wird dies nicht zuletzt aus dem mitunter zwar angefragten, aber bewusst durchgehaltenen konfessionellen Charakter des Cusanuswerkes. „Konfession“ meint im ursprünglichen Sinn „Bekenntnis“. Genau diese Bereitschaft zum Bekenntnis ist unabdingbar, wenn in einer weit- hin verunsicherten, in Werten indifferent und unverbindlich gewordenen Gesellschaft wieder eine tragende und orientierende Lebenspraxis gefunden werden soll. Dabei ist der Kontext einer weltanschaulichen Pluralität Vorgabe und Bedingung.

Doch damit sich diese Pluralität gesellschaftlich kreativ darstellen und auswirken kann, braucht es das Werte-Profil und -Bekenntnis in konkreten Personen. Ohne solchen „konfessorischen“ Einsatz können die für das gemeinschaftliche Leben notwendigen Strukturen und Institutionen keine stabilisierenden Konturen entwickeln. So lässt sich mit gutem Grund sagen: Das Cusanuswerk ist in pluraler Gesellschaft ein „wertbildender“ Beitrag der Kirche für die Gesellschaft insgesamt, die ohne Wertgefüge nicht zukunftsfähig sein wird.

*Weihbischof Prof. Dr. Paul Wehrle,
Beauftragter der deutschen Bischofskonferenz
für das Cusanuswerk*

„
Das Wertgefüge der Gesellschaft ist sehr labil und porös geworden.“
“

Standpunkt Eliteförderung

Der Elite-Begriff erlebt in den letzten Jahren eine überraschende Renaissance. Mit großer Selbstverständlichkeit wird von Leistungseliten, Informationseliten und Finanzeliten gesprochen – die Bedingungen zur Schaffung von Eliteuniversitäten bestimmen die bildungspolitische Diskussion.

Lange Zeit verband sich mit dem Wort Elite eine von der Gesellschaft abgetrennte Minderheit, die aufgrund ihrer Herkunft und bestimmter Traditionen besondere Privilegien genießt. Die jüngste deutsche Geschichte führte in der jungen Bundesrepublik zur offenen Ablehnung aller Elitevorstellungen. Die negative Konnotation des Begriffs Elite wirkte sich gerade im Bildungswesen aus. Während die besondere Förderung Benachteiligter fraglos ist (und sein sollte), war die besondere Förderung Begabter in Deutschland begründungsbedürftig.

Aber keine moderne Industriegesellschaft kommt ohne Funktionseliten aus. Dabei möchte ich dafür plädieren, Elite und Exzellenz nur in enger Verknüpfung mit Heterogenität oder Diversität zu verstehen. Innerhalb einer demokratischen Gesellschaft legitimiert sich Elite nur, wenn darunter eine Leistungselite verstanden wird, die aus der Gesellschaft heraus gebildet wird, durchlässig ist und im ständigen Austausch mit dieser Gesellschaft steht.

Keine
moderne
Industriegesellschaft
kommt ohne
Funktionseliten
aus.

John D. Rockefeller fragte den Präsidenten der Harvard University einmal, was es brauche, um eine Eliteuniversität zu gründen. Die knappe Antwort: 200 Jahre Zeit und 50 Millionen Dollar. Aber Zeit und Geld sind nicht alles.

Hinzukommen müssen gute Studentinnen und Studenten. Gute Studenten bedeuten gute Professoren und gute Forschung. In Harvard achtet man bei der Auswahl der Studenten auf Eigenschaften, die in Europa lange als altmodisch galten: Führungsqualitäten, Charakterstärke, soziales Engagement, intellektuelle Neugier, Integrität und Reife.

Das Cusanuswerk hat bei der Auswahl seiner Stipendiatinnen und Stipendiaten immer auf solche Eigenschaften geschaut und die Dimension des Glaubens als weiteres Auswahlkriterium hinzugenommen. Erst diese macht aus Leistungs-, Funktions- oder Verantwortungseliten meines Erachtens Menschen, die ihre Begabung in den Dienst der Gesellschaft stellen und ihre Fähigkeiten relativieren können.

„Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut.“ (Psalm 127,1)

Dr. Eva-Maria Streier,
Direktorin in der Deutschen Forschungsgemeinschaft



Standpunkt Bildung

Bildung ist die Orientierung des Menschen im gesellschaftlichen und kulturellen Kontext und seine dadurch mögliche Partizipation und Gestaltungsfähigkeit. Wissen als Kenntnis von Sachverhalten und die Bildung stehen in Beziehung, sind aber nicht dasselbe. Und so ist die Menge des Wissens noch nicht Bildung. Insofern ist sie unterschieden von Ausbildung und Information. Daran zu erinnern ist angesichts der Rede von einem angeblich sich stetig exponentiell vermehrendem Wissen durchaus angebracht. Denn dann geht es bei der Bildung umso mehr darum, Haupt- und Nebensächliches zu unterscheiden. Je mehr man wissen kann, je mehr Informationen – die auch ohne moderne Forschungen und Medien prinzipiell unendlich sind – zur Verfügung stehen, umso bedeutsamer wird die Frage nach dem, was sich zu wissen lohnt und was zu kennen wichtig ist.

Wenn das Ziel der Bildung Identitätsgewinnung ist, dann ist sie eher als ein wechselseitiger Prozess von „Charakter“ und Wissen zu verstehen. Mahatma Ghandi sagte einmal, wenn man die Nicht-Gewalt erforschen wolle, werde man finden, dass dieses Studium ohne Charakter nutzlos sein werde. Nur auf der Basis einer sozial und charakterlich „gebildeten“ Persönlichkeit wird die Informationsverarbeitung fruchtbar, und die neu erworbene Stufe der Kenntnis wird zu neuen Fragen im Sinne einer un abgeschlossenen Spirale führen. Schon Augustinus hat das um 400 in dem Prozess des Verhältnisses von Glauben und Wissen verdeutlicht.

Die Menge
des Wissens
ist noch nicht
Bildung.

Wenn Bildung die Orientierung des Menschen in seinem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext meint, dann ist die Rede von „kultureller Bildung“ eigentlich tautologisch, zumal der Begriff der „Kultur“ bis um 1800 in einem pädagogischen Kontext stand. Er taucht nämlich zuerst bei Cicero in der Wortverbindung „cultura animi“ auf. Dass die Künste, die Geschichte, die Welt als Ganzes zur Bildung der Person gehören, versteht sich von selbst, und nur eine Verengung des Bildungsbegriffs auf die Ausbildung von – nutzbaren – Fähigkeiten und Fertigkeiten konnte dazu führen, dass die kulturelle Bildung nicht mehr selbstverständliches Element von Erziehung, Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung ist.

In dem unabschließbaren Prozess der Bildung stellt die Vermittlung von Wissen nur einen, wenngleich wichtigen Mosaikstein dar. Im Sinne der Gewinnung des „eigentlichen“ Bildes des individuellen Menschen ist Bildung ein Lebensprinzip, das Herzensbildung und Sozialkompetenz ebenso umfasst wie die produktive Aneignung von Wissen und Fertigkeiten. So macht sich der sich selbst „Bildende“ sein Bild von der Welt und von sich selbst. Pestalozzis Diktum, wonach das Leben bilde, sollte Bildungspolitik und Bildungspraxis vor der Vorstellung einer beliebigen „Bildbarkeit“ der Menschen hüten.

Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg,
Mitglied des Beirats



Nikolaus Cusanus - ein Abenteurer in seiner Zeit

Eure Eminenz, Ihr habt es von dem kleinen Moselstädtchen Kues an die Spitze der Kirche geschafft. Eure Kindheit verbrachtet Ihr als Sohn des Schiffsbesitzers Johann Kryffts in einem Kaufmannshaushalt. Man sagt Euch nach, dass Ihr dort den Umgang mit Geld beizeiten gelernt und geschätzt habt. Braucht es Geld, um gebildet zu werden?

von uns unterstützt, damit sie sich ihrem Studium widmen können. Doch nicht nur das: Sie sollen angeregt und ermutigt werden, über die Grenzen des eigenen Faches hinauszudenken.



„ Die Schätze dieser Welt sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. „

Cusanus: Nun, was heißt schon gebildet. Ein großes Wort. Mein Vater tat gut daran, mich bereits im Alter von 15 Jahren zum Studium nach Heidelberg zu schicken. Philosophie, Physik, Ethik, Logik und Rhetorik, die Schriften des Aristoteles – es ist nie zu früh, sich damit zu befassen. Meines Vaters Wohlstand machte dies wohl

möglich. Für wahre Bildung Geld bereit zu stellen, hat nichts Falsches. Ohne Wohlstand war es in meiner Zeit kaum möglich, in die Welt des Wissens zu gelangen und an ihr festzuhalten. Wissen ist ein Schatz und Geld ist ein anderer. Die Schätze dieser Welt sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern danach trachten, sich gegenseitig zu befruchten.

Genau dies ist das Anliegen des Cusanuswerks seit 50 Jahren. Junge, katholische Frauen und Männer mit besonderen Begabungen werden

Cusanus: Das ist aufs Höchste zu loben. Wie gut, dass nicht nur mein Name, sondern auch meine Philosophie in Eurem Jahrhundert weiter lebt. Ich fühle mich geehrt und bestätigt in meiner Auffassung, dass wahre Bildung erst beginnt, wenn das Denken über die Grenzen der Fakultäten hinausgeht, doch ebenso, wenn das bereits Gedachte in neues Wissen eingebettet wird. Dies ist seit der Antike die Aufgabe der geistigen Elite. Sie denkt über das Trennende hinaus, erfasst, was wesentlich ist.

Elite! Das Wort darf erst seit kurzem wieder offen ausgesprochen werden. Es hatte in Deutschland viele Jahre einen schlechten Ruf. Elite sei nicht nötig, wenn nur die Masse gut ausgebildet ist, so lautete das Credo. Und dann – so müssen wir uns selber eingestehen – waren wir zu lange überzeugt, dass unser Bildungssystem zu den weltweit besten gehört, wenn nicht sogar das Beste ist.

Cusanus: Wie tragisch. Hochmut kommt vor dem Fall, so sagt man doch? Ich habe mich auf unser Gespräch natürlich vorbereitet und weiß, dass Sie auf PISA anspielen, wobei dieses PISA nichts gemein hat mit der schönen Stadt in meiner Wahlheimat Italien. Bildung der Masse und Bildung der Elite sind kein Widerspruch. Beides ist fruchtbar und bedingt sich gegenseitig. Um es mit einem Beispiel aus meiner Zeit zu sagen: Für den Bau einer Kathedrale bedarf es hervorragender Handwerker und Künstler. Doch was wären sie ohne den Baumeister, der ihrer Kunst den Weg weist?

Ich will nicht verhehlen, dass ich mit Neid darauf schaue, welchen Zugang zu Wissen Eure Jugend hat. Doch vieles ist allzu technisch und bewahrt nicht vor Barbarei. Euer Förderwerk ist gut beraten, sich begabten jungen Menschen zuzuwenden und sich ihrer anzunehmen. Sie sollen eintreten in die Elite des Staates und der Kirche und Verantwortung übernehmen für die Gestaltung dieser Welt.

Gut gesprochen, Eure Eminenz. Doch, verzeiht, mir scheint, der Glaube führt ein Schatten-dasein in Eurer Argumentation.

*Ich war
ein Abenteurer,
einer, der
Unerhörtes dachte
und auch
sprach.*

Cusanus: Das mir! Dem Mann des Kirchenrechts, der als Kardinal zwei Päpsten diente und sein Denken dem Erfassen Gottes widmete! Doch ich will Euch verzeihen. Schon oft wurde mir vorgehalten, nicht als frommer Christ gedacht zu haben. Doch was ist das Christentum, was ist der Glaube, anderes als eine Philosophie? Und wo zeigen sich Philosophie und Gott, wenn nicht in der konkreten Politik, im Handeln?

Ein Blick in Eure Zeit zeigt mir, dass dieser Bezug Euch fehlt. Deshalb erscheint und fühlt ihr Euch so haltlos, schwankt Ihr zwischen Willkür und Beliebigkeit. Es mangelt Euch an Werten! Wenn Ihr an junge, dem Christentum zugewandte Menschen Eure Gelder gebt, macht Ihr sie unabhängig vom Geist der Zeit. Damit sichert Ihr den Glauben ab, die Wurzel, aus der die Jugend Kraft ziehen wird, um neugierig und kritisch sich dort einzumischen, wo es nötig ist. Für mich gilt: Ich muss den Glauben nicht auf meiner Zunge tragen, er ruht in mir und ist doch ständig in Bewegung.

Ihr galtet selbst unter Euren Freunden als unbequemer und eigensinniger, also kritischer Geist...

Cusanus: So ist es, und so muss es wohl auch sein. Meine Zeitgenossen wollten Wissen festhalten und verwalten. Ich aber wusste: Wissen ist Forschen, ist Unruhe und damit ist auch Wissenschaft – man stelle sich das Geschrei unserer Professoren vor – nie fertig. Und dann mein Angriff auf die Theologie! Ich brachte Gott in Berührung,

gar in Einheit mit dem Alltag und hielt fest am Satz des Protagoras, dass der Mensch das Maß aller Dinge sei. Ich war ein Abenteurer, einer, der Unerhörtes dachte und auch sprach. Dabei ging es mir um Frieden und um Einheit, nicht um Streit. Doch die Welt ist so – das war zu meiner Zeit nicht anders als zu Eurer –, dass sie leichter begreift, was sich unterscheidet.

Mein Anliegen war es immer, Übereinstimmung, concordia, herbeizuführen. Das Wesen der Dinge ist nicht zu erfassen, wenn wir das Trennende betonen. Das mag am Anfang gut und richtig sein, um die Vielfalt zu begreifen. Doch sie führt zu Stillstand.

Eure Schriften, ich denke zum Beispiel an die „Docta ignorantia“, aber auch an „De visione dei“, sind berühmt, und schon zu Eurer Zeit blieben sie nicht unbeachtet. Dabei habt Ihr Euren Zeitgenossen Schwieriges zugemutet.

Cusanus: Das ist gewiss wahr. Wieder und wieder suchte ich den Weg, verständlich mich zu machen. Wahrlich viel Mühe habe ich mir gegeben, wie Ihr mir zugestehen werdet, wenn Ihr meine Schriften gelesen habt.

Doch die Einsamkeit blieb mir nicht erspart. Fliehen musste ich, weil ich um mein Leben bangte. Den jungen Cusanerinnen und Cusanern sage ich: Nicht jene bringen die Welt voran, die wenig Widerstand erregen. Es sind stets die, die souverän voran gehen. Eines solltet Ihr dabei beachten: Trachtet stets danach, verstanden zu werden. Seid konkret und anschaulich und flüchtet nicht in abstrakte

Sprache. Für die Menschen denkt und redet Ihr, nicht für die Archive.

Ein Letztes möchte ich noch fragen: Ihr seid viel gereist. Auch das Cusanuswerk regt seine Stipendiaten an, eine Zeit im Ausland zu verbringen. Was hat es Euch genützt?

Cusanus: Genützt? Das klingt mir doch sehr kapitalistisch. Ich weiß, ich weiß... Das ist heute so. Ein halbes Jahr im anderen Land, und schon öffnen sich die Türen etwas eher, hinter denen man sich Macht und Geld erhofft.

Doch überlegen wir und fragen uns: Was bedeutet es, fremde Orte aufzusuchen? Es ist wie im Denken auch: Man tritt nicht auf der Stelle. Heidelberg zum Beispiel behagte mir nicht, zu eng und zu dogmatisch war die Lehre dort. Ich ging zum Studium nach Padua, dem Zentrum des zu meiner Zeit modernen Wissens. Giuliano Cesarini traf ich dort und schloss Freundschaft mit einem, der mir den Weg in die Politik zeigte.

Und dann Florenz! Paolo, der geniale Mathematiker, wurde mir ein treuer Freund und heftiger Diskutant. Trier, Köln, Koblenz, Basel, Venedig, Byzanz, Brixen, Rom ... Am Puls der Zeit zu sein, dort, wo Wissen sich entwickelt, das ist der Sinn des Reisens. Meinte nicht auch Euer großer Goethe rund 300 Jahre nach mir, die beste Bildung finde man auf Reisen?

„*Das Wesen der Dinge ist nicht zu erfassen, wenn wir das Trennende betonen.*“

Ein fiktives Interview nach einer Idee von Inge Michels, Bonn

Das Cusanuswerk - ein bewährter Weg der Begabtenförderung

Die Gründungszeit des Cusanuswerks war in Deutschland geprägt von den Anstrengungen des Wiederaufbaus nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ und der Suche nach Neuorientierung. Innerkirchlich kündigten sich zentrale Anliegen des Konzils bereits an, aber sie mussten erst noch errungen und durchgesetzt werden. In dieser Situation reagierte Anfang 1956 die deutsche Bischofskonferenz: Sie gab dem Stuttgarter Prälaten Bernhard Hanssler den Auftrag zur Gründung eines kirchlichen Förderungswerkes für besonders begabte Studenten.

Mit diesem Schritt machten die Bischöfe deutlich, dass die katholische Kirche ihre Mitverantwortung für die gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklung der noch jungen Bundesrepublik übernehmen wollte. Sie waren überzeugt, dass Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur einer wertgebundenen Elite bedürfen und verstanden es als Dienst der Kirche an der modernen Gesellschaft, hierfür die Voraussetzungen zu schaffen. Die Wahl des spätmittelalterlichen Universalgelehrten und Kardinals Nikolaus Cusanus als Namensgeber charakterisiert das Anliegen: Es ging um die Heranbildung von Akademikern, die sich über die Grenzen ihres Faches hinaus interessieren, in ihrem Beruf Hervorragendes leisten, bereit sind, sich über ihre privaten Belange hinaus für die Lösung von Problemen in Gesellschaft und Kirche einzusetzen und ihr Wirken aus christlicher Überzeugung gestalten.

Es folgten 50 Jahre voller Entwicklungen und Wandlungen. Die erste große Herausforderung bestand das Werk, als sich die Verantwortlichen nach zehn Jahren entschieden, auch Frauen zur Bewerbung zuzulassen.



„Die cusanische Erde bebte, als die Damen einzogen...“. Diesem Zitat des „Gründervaters“ Bernhard Hanssler war eine heftige und mehrere Jahre dauernde Auseinandersetzung um die Aufnahme von Frauen vorausgegangen. Es ist unter anderem dem Katholischen Deutschen Frauenbund zu verdanken, dass im Jahresbericht 1965 festgehalten werden konnte: „Im Herbst beschlossen die deutschen Bischöfe, das Cusanuswerk um einen weiblichen Zweig zu erweitern.“ Zwei Jahre später wurde auch die künstliche Trennung aufgehoben und die beiden Zweige zusammengelegt.

Doch bei allen Veränderungen, die Grundanliegen sind gleich geblieben.

„Kontinuität im Wandel“ ist ein viel zitiertes Prinzip in der Geschichte des Cusanuswerks – und – nach 50 Jahren kann man dies wohl konstatieren – auch sein Erfolgsrezept. Es bedeutet für die Verantwortlichen, die eigene Zeitgenossenschaft jeweils ernst zu nehmen, sich den Fragen einer jeden neuen „Generation“, den Herausforderungen der Gegenwart und den Aufgaben der Zukunft zu stellen.

»» Es folgten
50 Jahre voller
Entwicklungen und
Wandlungen.



Mit zehn Stipendiaten begann 1956 die Arbeit, inzwischen gibt es gut 5000 Ehemalige. 2005 zählte das Cusanuswerk 717 Studierende in der Grundförderung und 243 in der Promotion. Pro Jahr kommen rund 200 Stipendiatinnen und Stipendiaten neu hinzu. Intellektualität, Persönlichkeit und gelebter Glaube sind auch heute noch die Kriterien, die zur Auswahl der Studie-



1959 Werdenfels

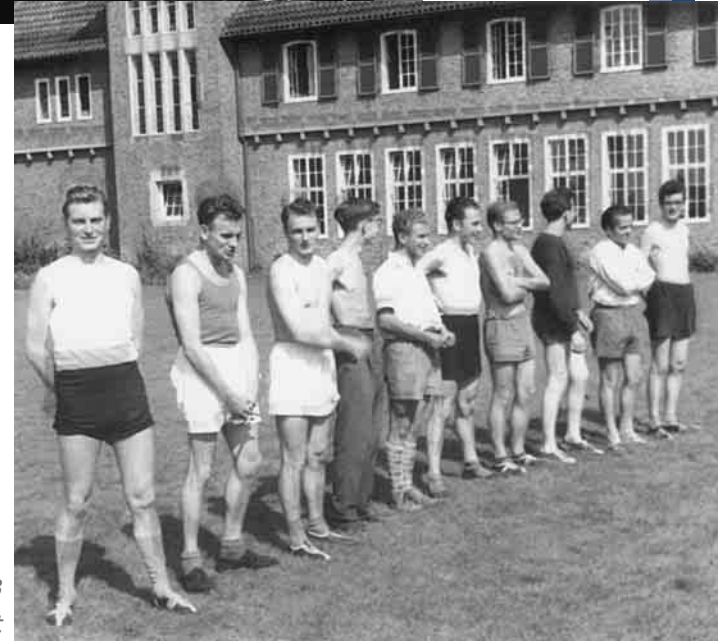


1996 Bonn

renden herangezogen werden. Bis heute fördert das Cusanuswerk besonders begabte katholische Studierende aller Fachrichtungen mit dem Ziel, ihren Verantwortungswillen und ihre Dialogfähigkeit zu stärken und sie bei der Entfaltung ihrer Individualität zu unterstützen: „Wir erwarten von Bewerberinnen und Bewerbern, dass sie nachdenklich und offensiv sind, Fragen stellen und sich mit schnellen Antworten nicht zufrieden geben; dass sie bereit sind, Stellung zu beziehen und Verantwortung zu übernehmen – mit der ihnen eigenen Lebendigkeit.“ Jenseits der finanziellen Unterstützung ist die ideelle Förderung in einem vielfältigen Bildungsprogramm und die tutoriale Begleitung der jungen Menschen während des Studiums von Anfang an zentraler Teil des Angebotes an die Stipendiaten gewesen.

Die Aufgabe des Cusanuswerks ist es, „Impulse zu geben bzw. Erfahrungsräume zu schaffen, durch die das Vertrauen in die verändernde Kraft des Evangeliums gestärkt werden kann“, so die ehemalige Leiterin und heutige Bundesministerin Annette Schavan. Mit dieser Aufgabenbeschreibung geht das Cusanuswerk nach guten ersten 50 Jahren getrost in die Zukunft.

*Dr. Claudia Lücking-Michel,
Generalsekretärin des Cusanuswerks*



1958
Freckenhorst



2005
Eringerfeld

15 Jahre Künstlerförderung im Cusanuswerk

Junge Künstlerinnen und Künstler können sich seit 15 Jahren im Rahmen eines eigenen Auswahlverfahrens beim Cusanuswerk bewerben. Dieses beinhaltet neben persönlichen Gesprächen die Teilnahme an einer gemeinsamen Ausstellung aller Bewerberinnen und Bewerber.

Mit der Einrichtung eines eigenen Auswahlverfahrens für Studierende der Bildenden Kunst reagierte das Cusanuswerk auf die Erfahrung, dass sich seit der Gründung des Werkes im Jahr 1956 kaum ein Künstler oder eine Künstlerin um ein Stipendium beworben hatte. Zu groß war die Angst vor Vereinnahmung durch eine Studienförderung in Bischöflicher Trägerschaft, zu manifest erschien die Entfremdung von Bildender Kunst und Kirche. Das Zweite Vaticanum und die damit verbundene Öffnung der Kirche für die Welt machten eine Neubestimmung der Grundsätze kirchlicher Begabtenförderung notwendig. Im Cusanuswerk begann ein langjähriger Diskussionsprozess, in dem um die Zielperspektive und die konkrete Ausgestaltung der Förderung gerungen wurde. Die damalige Leiterin Annette Schavan prägte den Begriff der „Biografie-förderung“ – ein Gedanke, der heute den Kern des Förderkonzepts des Cusanuswerks ausmacht. Biografie-förderung setzt bei der individuellen Begabung an. Es war nur konsequent, dass mit der Einrichtung eines eigenen Förderzweiges für Kunststudierende auch der spezifischen Begabung von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern Rechnung getragen wurde.

In der konkreten Bildungsarbeit wird kein Unterschied gemacht zwischen jungen Kunststudierenden und den Studierenden der wissenschaftlichen Fächer. Das Ziel

der Förderung besteht darin, die Stipendiatinnen und Stipendiaten zu befähigen, ihre jeweiligen Expertenschaften miteinander ins Gespräch zu bringen.

Das Cusanuswerk setzt dabei nicht auf Erziehung, sondern auf Ermutigung, nicht auf Belehrung, sondern auf Begleitung. Auf die Förderung von jungen Künstlerinnen und Künstlern gewendet heißt dies, dass das Cusanuswerk die Autonomie ihrer Kunst radikal achtet und befördert.

Es findet keine Anleitung zur Produktion einer explizit „religiösen Kunst“ statt. Wohl aber werden Reflexions- und Diskussionsräume geschaffen, in denen die Fragen nach dem tragenden Grund des Lebens virulent werden. Der Künstler Norbert Radermacher, Mitglied der Aus-



Cusanische Künstlerinnen und Künstler sind im Jubiläumsjahr 2006 im Rahmen von vier Ausstellungen präsent: Im Januar eröffnete die Meistermann-Stipendiatin Martina Schumacher mit ihrer Abschlussausstellung im Kunstverein Arnsberg (22. Januar bis 5. März 2006) das Jubiläumsjahr. Im März wurde „serendipity“, die 15. Auswahlausstellung des Cusanuswerks, in den Flottmannhallen in Herne eröffnet (25. März bis 25. Juni 2006). Die Abschlussausstellung „Lieber Friedrich,“ wird unter Beteiligung von 15 Künstlerinnen und Künstlern am 8. Juli 2006 im Kasseler Kunstverein eröffnet werden (8. Juli bis 12. August 2006). Im Herbst schließlich wird die Düsseldorfer Künstlerin Ulrike Möschel die Abschlussausstellung ihres Meistermann-Stipendiums in Düsseldorf eröffnen. Zu allen Ausstellungen erscheint ein Katalog.

wahljury der Künstlerförderung des Cusanuswerks, sieht gerade darin „eine besondere Qualität und Möglichkeit, den Dialog zwischen Kirche und Kunst auf eine einfache und wirkungsvolle Weise wieder aufzunehmen. Ich sehe, dass hier die Kirche wirklich einmal dahin geht und schaut, wo Kunst gelehrt und erfahren, wo Kunst von jungen Menschen gemacht wird. Hier ist zu spüren, dass Kunst nicht erst dann etwas mit

Religion zu tun hat, wenn sie sich religiöser Themen bedient, sondern wenn sie tatsächlich Kunst ist.“ Die gewährte Freiheit nicht zur Beliebigkeit verkommen zu lassen, sondern immer wieder neu als Ermutigung zur Selbstbestimmung zu begreifen, ist Anspruch der Förderung wie Zuspruch für die Geförderten zugleich.

Dr. Susanne Schaefer, Referentin im Cusanuswerk

Zahlen und Fakten

Über 820 Bewerbungen

für die Grundförderung wurde entschieden, davon 612 von Studierenden an Universitäten und Technischen Hochschulen, 124 von Fachhochschul-Studierenden, 57 von Studierenden an Musikhochschulen sowie 27 von Studierenden an Kunsthochschulen und -akademien. Mit 17,5% bildeten auch 2005 die Medizinerinnen und Mediziner die mit Abstand größte Fachgruppe unter allen Bewerbungen.

179

Cusanerinnen und Cusaner wurden in die Grundförderung aufgenommen.

717 Studierende

waren im vergangenen Jahr in der Grundförderung des Cusanuswerks. Die Stipendiatinnen haben dabei mit einem Anteil von knapp 57% die Männer überholt.

94

Cusanerinnen und Cusaner haben 2005 ihr Studium mit dem Prädikat „sehr gut“ oder „mit Auszeichnung“ abgeschlossen, das sind 72% aller eingereichten Zeugnisse.

310 Promovierende

bewarben sich 2005 um eine Förderung ihres Dissertationsvorhabens.

72

Anträge davon wurden positiv entschieden (davon vierzig Frauen und 32 Männer).

73

Abschlüsse wurden in der Promotionsförderung gemeldet, 66 hatten die Noten magna oder summa cum laude (das sind 90% der Abschlüsse).

Jedes Jahr

bietet das Cusanuswerk seinen Stipendiatinnen und Stipendiaten ein vielfältiges Bildungsprogramm an - und damit die Qual der Wahl zwischen

sechs vierzehntägigen Ferienakademien im Inland,
einer zweiwöchigen Auslandsakademie,
vier fünftägigen Graduiertentagungen,
einem einwöchigen Abschlussseminar,
sechzehn mehrtägigen Fachschaftstagungen sowie Workshops, Forschungssymposien und einem Geistlichen Programm, das 2005 aus neun eigenen Veranstaltungen bestand.

Bildungsarbeit im Cusanuswerk. Schwerpunkt Ausland



Ziel der im Ausland stattfindenden Bildungsveranstaltungen ist es, die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit den Verhältnissen und Entwicklungen des jeweiligen Gastlandes bekannt zu machen und sich dabei insbesondere mit Fragen des europäischen Einigungsprozesses und der globalen Gerechtigkeit in der Einen Welt auseinander zu setzen, sowie Ursachen und Bedingungen konkreter Krisenphänomene in Konfliktregionen kennen zu lernen. Geografisch wie inhaltlich haben sich dabei drei Schwerpunkte herauskristallisiert:

Mittel-Ost-Europa

Während sich Studierende bei ihren individuell organisierten Auslandsstudien, Sprachkursen, Praktika oder Famulaturen überwiegend für Aufenthalte in westeuropäischen Ländern entscheiden (Großbritan-

nien, Frankreich, Spanien und Italien sind hier die Spitzenreiter), führen die europapolitischen Auslandsakademien und Europäischen Kolloquien des Cusanuswerks vorwiegend in Länder des ehemaligen Ostblocks, um die Transformationsprozesse vor Ort kennen zu lernen, um Begegnungen mit Wissenschaftlern, wirtschaftlichen, politischen wie kirchlichen Eliten unserer östlichen Nachbarländer zu ermöglichen und um das Lernen auch an historisch „schwierigen“ Orten zu erproben.

Beispiele:

Europäisches Kolloquium „Am Rande? Die Ukraine zwischen Rückbesinnung und Neubeginn“ (1999); Auslandsakademien „Tschechien. Eine Reise nach Mitteleuropa“ (2002) und „Polen und Deutsche in Europa“ (2004).



Kamerun 2006

Naher Osten

Mit den Staaten des Nahen Ostens verbinden sich nicht nur Assoziationen an einen veritablen Krisenherd unserer Tage, sondern auch die Erinnerungen an kulturell bedeutsame Stätten der biblischen Überlieferung. Stipendiatinnen und Stipendiaten der Bischöflichen Studienförderung sollen sowohl mit tagespolitischen Konfliktursachen als auch mit Orten jüdisch-christlicher Tradition in Berührung kommen.

Beispiele:

Auslandsakademien „Kultur und Religion in der Türkei. Zusammenprall oder Zusammenspiel?“ (2000), „Zwischen Euphrat und Orontes. Syrien: Schnittpunkt für den Frieden in Nahost“ (2001), „Drei Religionen – ein Heiliges Land“ (2007).

Eine Welt

Auslandsveranstaltungen zum Themenkomplex „globale Gerechtigkeit“ bezeugen den Anspruch des Cusanuswerks, Stipendiatinnen und Stipendiaten zu fördern, die Verantwortung mit Blick auf die Visionen wie Realitäten der Einen Welt übernehmen wollen. Auch wenn sie in ihren späteren beruflichen Wegen nicht immer direkt mit Afrika, Lateinamerika oder Asien in Kontakt kommen, ist es wünschenswert, dass sie zu einem dauerhaften Engagement für benachteiligte wie vergessene Regionen unserer Erde ermutigt werden.

Beispiele:

Auslandsakademien „Brasilien. Schwellenland für immer? Volk ohne Bildungschancen - Weltmeister im Lernen“ (2002) und „Afrique en miniature: Begegnungen in Kamerun“ (2006).

Dr. Stefan Raueiser, Referent im Cusanuswerk



Kamerun 2006

50 Jahre Cusanuswerk - ein Überblick

- | | | | |
|-------------|--|-------------|---|
| 1956 | Die Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk nimmt unter Leitung von Prälat Bernhard Hanssler (zugleich: Geistlicher Direktor beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken) ihre Arbeit auf | 1989 | Erste Sitzung der Künstler-Jury (Beginn der Förderung für Studierende der Bildenden Künste) |
| 1960 | Hans Urs von Balthasar leitet die ersten Exerzitien | 1990 | Beginn der Förderung von Studierenden an Fachhochschulen (seit 1995 Aufnahme durch ein eigenes FH-Auswahlgremium) |
| 1962 | Die erste Fachschaftstagung findet statt (Beginn der disziplinären Bildungsveranstaltungen in Ergänzung zu den interdisziplinären Ferienakademien) | 1991 | Dr. Annette Schavan wird Leiterin des Cusanuswerks |
| 1966 | Einrichtung eines „weiblichen Zweiges“ (geleitet von Prof. Dr. Hildegard Debuch und Pfarrer Seidel) | 1993 | Vergabe des ersten Georg-Meistermann-Stipendiums an vom Cusanuswerk geförderte Künstler |
| 1968 | Integration beider Zweige | 1997 | Dr. Dietmar Bader (zuvor: Internat. kath. Missionswerk missio, Aachen) wird Leiter des Cusanuswerks |
| 1971 | Einführung eines eigenen Auswahlverfahrens für Graduierte (Beginn der Promotionsförderung mit eigenen Graduiertentagungen) | 2004 | Prof. Dr. Josef Wohlmuth (Emeritus für Dogmatik an der Universität Bonn) wird Leiter des Cusanuswerks |
| 1972 | Prof. Dr. Karl Delahaye wird Leiter des Cusanuswerks | 2004 | Aufbau eines eigenen Auswahlverfahrens für Studierende an Musikhochschulen (Beginn der Musikerförderung) |
| 1982 | Prof. Dr. Ludger Honnefelder (zugleich Prof. für Kath. Theologie und Philosophie an der FU Berlin) wird Leiter des Cusanuswerks | 2006 | Fünfzig Jahre Cusanuswerk – ein Fest in drei Akten: <ul style="list-style-type: none">- Konzert im Kammermusiksaal des Bonner Beethovenhauses (Januar)- Jubiläums-Jahrestreffen auf Schloss Eringerfeld (Juni)- Fachakademie in Berlin (November) |
| 1989 | Umzug der Geschäftsstelle aus Bad Godesberg in das Gebäude Baumschulallee 5 in Bonn | | |

Glauben.Wissen.Gestalten.

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Zur Unterstützung des Cusanuswerks und um seine Arbeit dauerhaft zu sichern, wurde die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk eingerichtet. Die Stiftung ist ein Instrument der Finanzierung ebenso wie eine Einladung, die Anliegen des Cusanuswerks mitzutragen.

Glaube und Persönlichkeit entfalten

Junge Frauen und Männer, die künftig Wissenschaft, Politik, Kirche oder Gesellschaft gestalten und prägen werden, sollen erfahren, dass ihr christliches Fundament sie trägt. Die Stiftung fördert besonders die geistlichen Angebote des Cusanuswerks: Exerzitien oder auch die geistliche und tutoriale Begleitung bei allen Bildungsveranstaltungen.

Interdisziplinarität fördern

Die zunehmende Komplexität des Wissens verleitet dazu, den Blick eher auf Details als in die Weite zu richten. Die Stiftung unterstützt das intensive Gespräch zwischen den Disziplinen, damit Interdependenzen erkannt und Leben schöpferisch und verantwortungsvoll gestaltet werden kann.

Horizonte erweitern

Andere Kulturen und Religionen kennen lernen, Welt-offenheit und Internationalität einüben. Die Stiftung möchte beitragen zu einem Verständnis für Menschen aus anderen Ländern, für fremde Kulturen und globale Zusammenhänge.

Künstlerische Talente entfalten

Musisch und künstlerisch begabten Studierenden die Chance zu geben, ihre Begabungen weiterzuentwickeln und zu präsentieren, ist ein eigenes Anliegen der Stiftung.

Stiftungsvorstand:

Prof. Dr. Dr. hc. mult. Hans Tietmeyer,
Bundesbankpräsident a.D.
Prof. Dr. Franz-Christoph Zeitler,
Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank

Spendenkonto:

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk,
Pax Bank eG Köln, Konto-Nr. 29647011, BLZ 370 601 93

Weitere Informationen:

stiftung@cusanuswerk.de, www.cusanuswerk.de
oder direkt bei:
Dr. Claudia Lücking-Michel, Tel: 022 8-9 83 84-27,
claudia.luecking@cusanuswerk.de



Autorinnen und Autoren

Dr. Herles, Helmut

Geb. 1940 im nordböhmischen Komotau (heute Chomutov), Studium der Germanistik, Volkskunde und Russisch in Wien, Bonn und Frankfurt/Main, Stipendiat des Cusanuswerks, u. a. Korrespondent der Süddeutschen Zeitung, der FAZ und von „Publik“ in Rom, 1991 bis 1999 Chefredakteur des Bonner General-Anzeigers, 1999 bis 2005 dessen Chefkorrespondent, seither GA-Autor und freier Publizist.

Karl Kardinal Lehmann

Geb. 1936 in Sigmaringen (Hohenzollern), Dr. phil., Dr. theol., Dr. h.c. mult., seit 1983 Bischof von Mainz und seit 1987 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz; Honorarprofessor für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. und am Fachbereich Kath. Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. 2001 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal erhoben. Zahlreiche Veröffentlichungen und Herausgeberschaften.

Dr. Lücking-Michel, Claudia

Geb. 1962 in Menden, verheiratet, drei Kinder; Studium der Theologie und Geschichte in Münster, Jerusalem und Tübingen, 1991 bis 1997 Referentin im Cusanuswerk, 1997 bis 2004 Leiterin der Abteilung für Bildungs- und Pastoralarbeit im Bischöflichen Hilfswerk Misereor, seit 2004 Generalsekretärin des Cusanuswerks, Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Oberborbeck, Adriane

Geb. 1980 in Hannover, 1999 Preisträgerin des Bundeswettbewerbs Jugend Musiziert in der Kategorie Sologesang, seit 2002 Studium an der Musikhochschule für Musik und Theater Hannover bei Mayling Konga, Prof. Jan Philipp Schulze und Ralf Popken, Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes und seit 2004 des Cusanuswerks.

Dr. Raueiser, Stefan

Geb. 1964 in Bad Godesberg, verheiratet, zwei Kinder; 1984 bis 1991 Studium der Kath. Theologie, Kunstgeschichte und Philosophie in Bonn, Paris und Frankfurt, 1992 bis 1995 Promotion an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, 1996 bis 1999 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Büroleiter von Abgeordneten im Deutschen Bundestag, seit 1999 Referent im Cusanuswerk, Vorsitzender des Beirats im Katholischen Bildungswerk Bonn, Lehrbeauftragter an der Katholischen Fachhochschule Köln (KFH NW).

Dr. Schaefer, Susanne

Geb. 1971, Studium der Kath. Theologie, Biologie und Philosophie in Münster, Promotion in Kath. Theologie mit einer Arbeit über Friedrich Schleiermacher (Gottes Sein zur Welt. Schleiermachers Subjektanalyse in ihrer Prinzipienfunktion für Glaubenslehre und Dialektik, Regensburg 2002). Seit 2001 Referentin im Cusanuswerk, zuständig für: Auswahl- und Bildungsarbeit, Kontakte zu den Ehemaligen, Stiftung und Künstlerförderung.

Dr. Schavan, Annette

Geb. 1955 in Jüchen, Studium der Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften, 1988 bis 1991 Geschäftsführerin des Cusanuswerks, 1991 bis 1995 Leiterin des Cusanuswerks, 1995 bis 2005 Ministerin für Kultur, Jugend und Sport in Baden-Württemberg, seit 1998 stellvertretende Vorsitzende der CDU Deutschlands, seit November 2005 Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Prof. Dr. Dr. Sternberg, Thomas

Geb. 1952 in Grevenbrück/Sauerland, verheiratet, fünf Kinder; Bäckerlehre, Studium der Germanistik, Archäologie und Theologie in Münster, Rom und Bonn, Honorarprofessor für Kunst und Liturgie an der Universität Münster, Leiter der Bistumsakademie Franz Hitze Haus, seit 2005 Mitglied des Landtags NRW, Mitglied des Beirats des Cusanuswerks.

Dr. Streier, Eva-Maria

Geb. 1949 in Wattenscheid, Studium der Anglistik, Amerikanistik, Geschichte und Politikwissenschaften in Mainz und den USA, 1975 bis 1982 Referentin und Studienleiterin im Cusanuswerk, 1982 bis 1985 Redakteurin der Kölnischen Rundschau, seit 1985 Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Beraterin der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Sprecherin des Foyers für Gespräche zwischen Kirche, Gesellschaft, Politik.

Impressum

Prof. Dr. Dr. Tietmeyer, Hans

Geb. 1931 in Metelen/Westfalen, Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1993 bis 1999 Präsident der Deutschen Bundesbank, Vorsitzender des Kuratoriums Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Vorstand der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk.

Weihbischof Prof. Dr. Wehrle, Paul

Geb. 1940 in Singen am Hohentwiel, Professur für Religionspädagogik und Pastoraltheologie an der katholischen Universität Eichstätt, 1981 Bischofsweihe, Bischofsvikar für Hochschulen und Hochschulpastoral, Honorarprofessor für Pastoraltheologie an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg, Beauftragter der deutschen Bischofskonferenz für die bischöflichen Stipendienwerke, Mitglied der Pastoralkommission und der Kommission für Kultur und Wissenschaft der Deutschen Bischofskonferenz.

Prof. Dr. Wohlmuth, Josef

Geb. 1938 in Laibstadt, 1964 Priesterweihe, Studium der Theologie in Eichstätt und Innsbruck, Promotionsstudien in Tübingen, Bologna, Nijmegen, Regensburg und Bonn, 1981 bis 1986 Professor für Theologie und ihre Didaktik an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln, 1986 bis 2003 Professor für Dogmatik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 1984/85 und 2003/2004 Studiendekan am Theologischen Studienjahr an der Abtei Hagia Maria Sion in Jerusalem, seit 2004 Leiter des Cusanuswerks.

Herausgeber

Cusanuswerk
Bischöfliche Studienförderung
Baumschulallee 5
53115 Bonn

Telefon: 0228 - 9 83 84 - 0
Telefax: 0228 - 9 83 84 - 99
Internet: www.cusanuswerk.de

Leitung:

Prof. Dr. Josef Wohlmuth

Generalsekretärin:

Dr. Claudia Lücking-Michel

Redaktion

Agentur für Bildung, Bonn
Stephan Lüke, Inge Michels

Konten

Pax-Bank eG Köln, Konto-Nr. 22560018, BLZ 370 601 93

Spendenkonto Altcusaner

Pax-Bank eG Köln, Konto-Nr. 22560026, BLZ 370 601 93

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Pax-Bank eG Köln, Konto-Nr. 29647011, BLZ 370 601 93

Bildnachweis:

Archiv Cusanuswerk
B. Frommann (S. 3, 11, 18)
Bistum Mainz (S. 5)
Deutsche Bundesbank (S. 6)
Deutsche Forschungsgemeinschaft
(S. 13 Portrait Streier)
Landesmedienzentrale Rheinland-
Pfalz/H.Goebel
(S. 2 Portrait Kues, S. 15)
M. Thomas, Münster
(S. 14 Portrait Sternberg)
R. Friese (S. 8)
A. Vollmer (S. 7)

Druck

Schertgens, Troisdorf

Erscheinungsdatum

Mai 2006



1956
2006

Cusanuswerk
Bischöfliche Studienförderung
Baumschulallee 5
53115 Bonn
Telefon: 0228 - 9 83 84 - 0
Telefax: 0228 - 9 83 84 - 99
Internet: www.cusanuswerk.de